

DER TRAFO



Gernot Kreische:

Als das Deutsche Reich verbrannte und der Friede Einzug hielt,
blieben uns nur tote Städte und die Felder tief zerwühlt.
Und sie fingen an zu bauen, und das brauchte, ach viel Schweiß;
doch ich will euch nur erzählen, was ich selbst von damals weiß:
Eine Rübe war die Mahlzeit, ja, das denk ich manchmal noch,
und dann hausten wir bei jemand irgendwo im Kellerloch.
Und die Winter waren eisig und die Schuhe dünn und alt,
und die Eisblumen am Fenster hab' ich wie Papier bemalt.

Doch ich fühlte mich geborgen,
und ich freute mich auf morgen,
denn das Elend sah ich nicht
und nicht die Angst auf dem Gesicht
meiner Mutter hinterm Vorhang,
wenn wir nichts zu essen hatten
und sie fragend nur anschauten
und das Letzte fraßen Ratten.

Doch dann ging es langsam besser, und der Acker ward bestellt,
meine Schwester las beim Bauern für uns Ähren auf dem Feld.
Und dann kam die erste Klasse, heut vor 25 Jahr'n —
in der Schultüte war'n Brötchen, auf Bezugsschein gab es Garn.
Margarine gab's auf Marken und auch Zucker, Mehl und Brot.
Mit den Jahren wich der Hunger und verging die große Not.
Daß ich keinen Vater hatte, fiel mir nicht besonders auf,
nur wenn ich Mutter nach ihm fragte, hörte sie zu lachen auf.

Doch ich fühlte mich geborgen,
und ich freute mich auf morgen.
Kriege hab' ich nicht erlebt
und auch nicht vor Angst gebebt,
wenn ein Flugzeug näher kam,
und das Brummen lauter wurde,
und wenn Panzer nächtlich rollten,
schief ich fest in Mutters Arm.

Und so war doch meine Kindheit ziemlich lustig, wie mir scheint.
Prügel hab' ich nicht bekommen und auch manchmal nur geweint.
Heute möcht' ich dafür danken, heut' nach 25 Jahr'n —
daß ich immer Kind sein durfte und die Jahre gut uns war'n:
Meiner Mutter, meiner Schwester und all denen, die da sind,
die in schweren Jahren schafften, was wir heut' geworden sind.
Und damit wir nicht vergessen, wie die Jahre einmal war'n,
machte ich euch diese Strophen, heut' nach 25 Jahr'n.



Groß waren das Chaos und die Verwüstungen, die der Faschismus hinterlassen hatte. 45 Prozent der Industrieanlagen, 70 Prozent der Kapazitäten zur Energieerzeugung, 35 Prozent des städtischen Wohnraumes und 40 Prozent der landwirtschaftlichen Maschinen waren zerstört oder schwer beschädigt. Die DDR verfügte bei ihrer Gründung über drei veraltete Hochöfen, im Maschinen- und Fahrzeugbau fehlten teils Zulieferbetriebe, teils Betriebe der Finalproduktion. Es existierte kein leistungsfähiger Energiemaschinenbau. An nennenswerten Bodenschätzen hatte die DDR von Anfang an nur Braunkohle und Kalisalze. Sie hatte bei ihrer Gründung weder ein Handelsschiff noch einen Schiffbau.

Ein neues Kapitel der Geschichte begann am 7. Oktober 1949

Im Leben jedes Menschen gibt es Abschnitte, die für ihn, für seine Familie, bedeutungsvoll sind. Ebenso kennen wir Ereignisse im Leben eines Volkes, eines Staates, die sich fest in die Erinnerung der Menschen einprägen. Ohne Zweifel ist die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik ein solches Ereignis im Leben unseres Volkes. Gleichermassen ist aber die Gründung unseres Staates ein solch wichtiger Abschnitt im Leben jedes Bürgers der DDR.

Ein neues Kapitel in der deutschen Geschichte nahm an jenem denkwürdigen 7. Oktober 1949 seinen Anfang.

«Erstmals hatten sich Arbeiter, Bauern und Angehörige der anderen werktätigen Schichten einen Staat geschaffen, der ihren eigenen Interessen diene.

Gleichzeitig aber war die Gründung des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in der Geschichte Deutschlands ein internationales Ereignis. Es war vor allem ein Erfolg der Friedenspolitik, des Friedenskampfes der Sowjetunion. Sie, die bereits während des zweiten Weltkrieges die Hauptlast im Kampf gegen den Faschismus getragen hatte, setzte sich am konsequentesten für Sicherheit und die Beseitigung der Quellen für neue Kriege und Aggressionen ein.

Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik bewies vor aller Welt, daß nichts und niemand die mit dem Sieg über den Hitlerfaschismus eingeleitete revolutionäre Umgestaltung aufzuhalten vermochte.

Die Arbeiterklasse der DDR setzte schließlich zusammen mit allen andern Werktätigen, im engen Kampfbündnis mit ihren sowjetischen Klassengenossen, auf höherer Stufenleiter fort, was die Aktivisten der ersten Stunde nach dem Sieg der ruhmreichen Sowjetarmee

am 8. Mai 1945 in selbstloser Aufbauarbeit begonnen hatten. In Deutschland war ein Staat entstanden, dessen Politik zielgerichtet auf die Sicherung und Festigung des Friedens gerichtet war und ist: weil

Wolfgang Schellknecht,
BPO-Sekretär

erstmals das werktätige Volk die Macht ausübte, jene Klasse und Schichten entmachtet wurden, die aus Rüstungsproduktion und Krieg Profit schlagen.

So weit wir auch zurückdenken, Generationen um Generationen wurden vor Gründung der DDR in Kriege und Krisen gestürzt. Wer von ihnen lernte nicht Arbeits-

losigkeit, Inflation und Massenarmut kennen?

Kurze Perioden scheinbarer Blütezeiten wechselten mit tiefen Stürzen in verheerende Katastrophen.

Generationen sind in unserem sozialistischen Staat herangewachsen, die den Krieg nicht mehr am eigenen Leib verspürten. Seit 1945 nun schon 29 Jahrgänge. Bestenfalls haben die Fünfundreißigjährigen noch eine schwache Kindheitserinnerung an die Schrecken des Krieges, denen in früheren deutschen Staaten kein Mensch entging.

Seit 25 Jahren hat jeder Bürger unseres Staates die Gewißheit, daß er niemals für Kriegsabenteuer mißbraucht werden kann, weil endlich die Arbeiter, die Bauern und alle anderen Werktätigen die Macht ausüben, also jene, die in allen

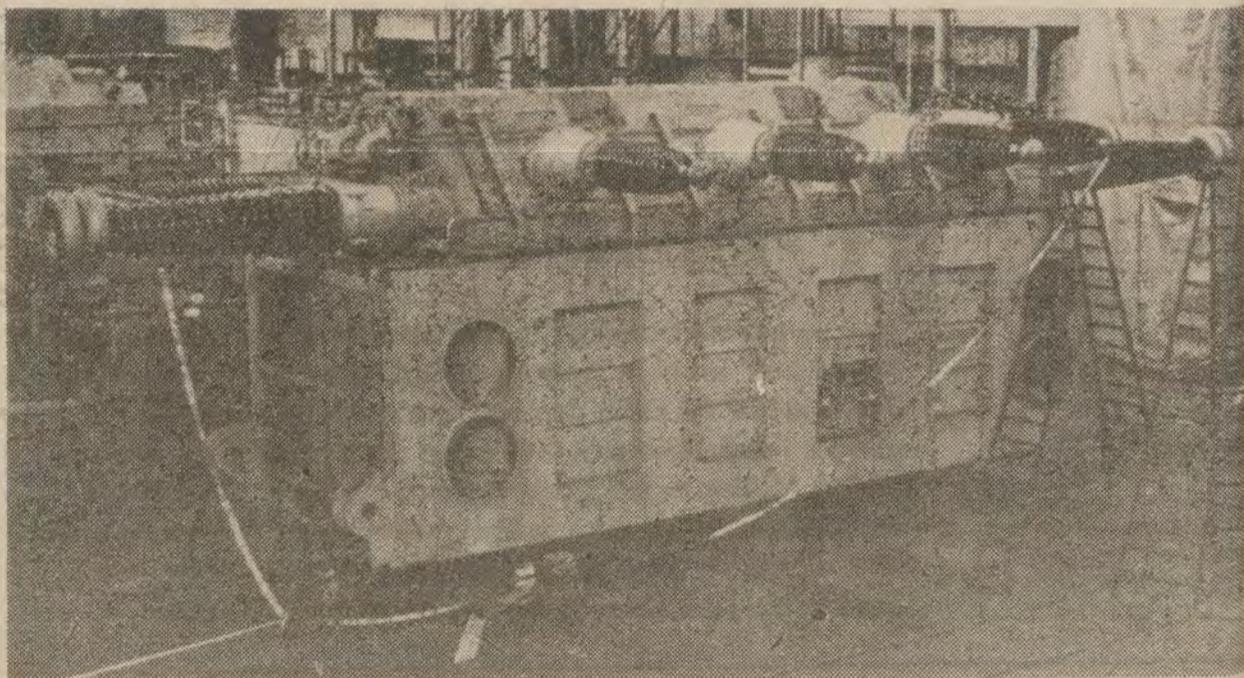
Kriegen mit ihrem Blut oder Leben bezahlten. Wenn es gelang, den Frieden zu schützen, dann ist das auch auf die Bereitschaft unserer Bürger zur Verteidigung des Friedens zurückzuführen.

Vor allem aber auf die Existenz der sozialistischen Staatengemeinschaft, an dessen Spitze die Sowjetunion mit ihrer großen politischen, ökonomischen und militärischen Kraft steht.

Dieses brüderliche Bündnis mit der Sowjetunion hat vor allem dem revanchelüsteren Säbelrasseln jenseits der Elbe ihre Grenzen gezeigt und unserer Republik 25 Friedensjahre gebracht.

Was aber könnte neben der Gewißheit, in einem Staat zu leben, in dem das Bemühen um den Frieden oberstes Gesetz ist, für das Leben eines arbeitenden Menschen, für seine Geborgenheit wichtiger sein als soziale Sicherheit, Sicherheit des Arbeitsplatzes, Sicherheit bei der gesundheitlichen Betreuung, Sicherheit für die Bildung, für sich, für seine Kinder, Sicherheit vor Krise und Inflation?

(Fortsetzung Seite 3)



(Fortsetzung von Seite 2)

Bedeutet das, daß wir keine Probleme hätten? Natürlich nicht. Das Erbe, das wir 1945 bzw. 1949 antraten, war schwer und der zurückgelegte Weg hat manchen Schweißtropfen gekostet, und so wird es auch weiter sein.

Aber das, was wir uns in 25 Jahren geschaffen haben, hat bisher kein einziger kapitalistischer Staat fertiggebracht. Nicht in hundert Jahren und auch nicht in der Zukunft.

Bei uns brauchte und braucht kein Mensch Furcht zu haben, daß er auf die Straße gesetzt, zur Kurzarbeit oder aus dem Arbeitsleben überhaupt ausgestoßen wird. Keiner lebt in Sorge, daß er seine Wohnung aufgeben muß, weil er den ständigen Mietpreissteigerungen oder der Verteuerung der Heizkosten nicht mehr gewachsen ist.

Viele Generationen von Menschen sind bei uns herangewachsen, denen Worte wie Stempelstelle, Obdachlosensyl, Inflation oder Massenarbeitslosigkeit nur noch aus den Geschichtsbüchern oder aus den Informationen der Zeitung oder des Fernsehfunks bekannt sind.

Welch beruhigendes Gefühl für jeden Werktätigen, wenn sein Arbeitsplatz, seine soziale Lage, seine Ersparnisse zu keiner Zeit bedroht sind, daß im Gegenteil sein Lebensstandard, der nicht nur Verbrauch der materiellen Güter, sondern die Gesamtheit der Lebensbedingungen einschließt, kontinuierlich steigt.

Alles das ist das Ergebnis der Macht der Arbeiterklasse, des sozialistischen Eigentums an den Produktionsmitteln, der klaren Orientierung der Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auf das Wohl des Menschen, auf das Glück und die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Es ist nicht zuletzt auch das Ergebnis der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und aller sozialistischen Staaten. Sicher, auch wir können nur verteilen, was erarbeitet wird. Doch die Verteilung erfolgt nach dem gerechten sozialistischen Grundsatz: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.

Wo und was auch immer ein Arbeiter, ein Genossenschaftsbauer, Ingenieur oder Angestellter erdacht oder vollbracht hat, er weiß: Nichts dient der Bereicherung einer kleinen Schicht von Aktionären, nichts der Machterweiterung der Konzerne.

Jeder kann die Gewißheit haben, alles, was er erarbeitet, kommt ihm, kommt den arbeitenden Menschen zugute.

25 Jahre Deutsche Demokratische Republik haben bewiesen, daß die sozialistische Ordnung auch auf deutschem Boden der kapitalistischen überlegen ist. Jeder Bürger unseres Staates kann sich tagtäglich davon überzeugen.

Sozialismus das ist Frieden, soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit. Alles, was im Sozialismus geschieht, dient dem Wohl des Menschen, seinem Lebensglück, seiner sicheren Zukunft.

Von Jahr zu Jahr steigerte sich das Produktionsvolumen unseres Werkes. Zu den gefragten Erzeugnissen gehören unter anderem auch die Netzvolltransformatoren für Umspannwerke.



Alle geben wir unser Bestes

25
DDR

Die Brigade „Julius Fučík“, seit drei Jahren bestehend, trägt den Namen des Mannes, der maßgeblich am tschechoslowakischen Widerstandskampf beteiligt war. Vor 30 Jahren, am 29. August 1944, erhob sich das slowakische Volk mit der Waffe in der Hand gegen den Hitlerfaschismus und den einheimischen slowakischen Hlinka-Faschismus. Der slowakische Nationalaufstand ging nicht nur in die Geschichte des tschechoslowakischen Volkes, sondern auch in die Geschichte des zweiten Weltkrieges als eine der kämpferischen Massenerhebungen gegen die deutschen faschistischen Okkupanten ein. Julius Fučík wurde durch die Hitlerschergen am 8. September 1943 in Berlin-Plötzensee ermordet.

Der Name Julius Fučík verpflichtet — auch uns. Mit Stolz können wir feststellen, daß alle Brigademitglieder ihr Bestes geben, bemüht sind, die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Blicken wir einige Jahre zurück, sah das damals anders aus. Jeder arbeitete für sich. Kollektivgeist gab es nicht. Doch gerade das Zusammengehörigkeitsgefühl versetzt Berge, schafft die Voraussetzung für eine kontinuierliche Erfüllung und Übererfüllung der Pläne. Das mußte all unseren Mitgliedern des Kollektivs klargemacht werden.

Wir haben es geschafft, eine offene und kameradschaftliche Atmosphäre in unser Arbeitskollektiv einzuziehen zu lassen. Jeder nimmt aktiv am Brigadeleben teil, jeder weiß, wofür und für wen er tätig ist. Unsere Erfolge können sich sehen lassen. Einige Fakten dazu:

- 62,5 Prozent Beteiligung an der Neuererbewegung im II. Quartal 1974
- Bildung von Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsgruppen zur Erfüllung des kollektiv-schöpferischen Planes auch außerhalb unseres Bereiches
- Teilnahme am Kampf um den Ehrentitel „Kollektiv der besten Qualitätsarbeit“
- Beseitigung von Unfallgefahren durch Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz

Nicht ungenannt lassen möchten wir unsere ständige und sehr interessante Zusammenarbeit mit dem Haus der Tschechoslowakischen Kultur. Sie vermittelt nicht nur Impulse zur Lösung der betrieblichen Aufgaben, sondern gibt uns rein persönlich sehr viel.

Natürlich existieren auch Mängel in unserer Brigade, doch wir sind bemüht, diese zu überwinden. In Vorbereitung des 30. Jahrestages des Sieges der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des tschechoslowakischen Volkes stellen wir uns noch größere und höhere Ziele.



Einen Blumenstrauß für Ernst Deumig

Still im Verborgenen schafft er, unser Kollege Ernst Deumig. Manchmal allzu bescheiden, und das nun schon seit 25 Jahren immer an der gleichen Stelle. Als Maler, könnte man meinen, gibt es für ihn vielleicht nicht so viel zu tun. Irrtum! Ein umfangreiches tägliches Arbeitspensum für die Abteilungen Wi 1, Wi 2, Gtra und Gtr muß durch ihn bewältigt werden. Ein Nein hörten wir von ihm noch nie, wenn es darum ging, an Wochenenden einzuspringen.

Das ist ein Teil seines Ichs. Ein 25jähriges Betriebsjubiläum regt zum Nachdenken an. Selbst sagt er dazu: „Oft war ich drauf und dran, die Arbeitsstelle zu wechseln. Einfach aus dem Grunde, weil mir mein Anfahrtsweg zu weit war. Wird einer älter, beginnt irgendwann einmal



die Bequemlichkeit.“ Die Wohnung in der ehemaligen Stalinallee, als Auszeichnung erhalten für unzählige Aufbaustunden im zerstörten Berlin, tauschte Kollege Deumig kurzerhand, um den Betrieb nicht wechseln zu müssen. Eng mit seinem Werk verbunden, meint er, würde es sehr schön sein, noch einmal 25 Jahre hier mitzuerleben, persönlich mitzugestalten.

Mit unserem Blumenstrauß sagen wir Dank für all das, was Kollege Deumig für unser TRO geleistet hat. Wir wünschen ihm und uns noch viele Jahre der gemeinsamen Zusammenarbeit.

Aus den Ergebnissen der



621 Freunde besuchen regelmäßig das FDJ-Studienjahr.

54 Jugendfreunde erwarben das Abzeichen „Für gutes Wissen“ in Gold, 192 in Silber und 278 in Bronze.

In der wehrpolitischen und wehrsportlichen Massenaktion „Signal DDR 25“ wurden drei 1. Plätze, fünf 2. Plätze und drei 3. Plätze belegt.

55 Lehrlinge werden als Längerdienende ihren Ehrendienst bei der NVA antreten.

Zur Zeit befinden sich 22 FDJler im persönlichen Leistungsvergleich mit Komsomolzen aus Saporoshje.

Auf der Bezirks- und der zentralen MMM in Leipzig werden zwei Komsomolzen Jugendleistungen vorstellen und den Erfahrungsaustausch mit der Jugend der Republik führen.

Erstmals gab es einen Ferienaustausch von insgesamt 24 Pionieren mit Saporoshje und Togliatti.

25 Prozent der Jugendlichen in V beteiligten sich an der Woche der Höchstleistungsschicht mit hervorragenden Ergebnissen.

Alle polnischen Jugendfreunde waren an der MMM beteiligt.

Mit 13 Lehrlingen unserer Betriebschule und der unseres Partnerwerkes in Lodz erfolgte im Austausch erstmalig ein „Lager der Arbeit und Erholung“.

In den vielfältigsten Solidaritätsaktionen spendeten die Jugendlichen 12 683 Mark für das Solidaritätskonto.

Bis zum 31. Juli wurden 11 160 Mark für das „Konto junger Sozialisten“ abgerechnet.

415 Jugendliche arbeiten nach persönlich- bzw. kollektiv-schöpferischen Plänen.

Die diesjährige MMM erbrachte einen Nutzen von 3 590 000 Mark.

Das Jugendobjekt „Einheitsmotorenantrieb“ erhielt die Ehrenurkunde des Zentralkomitees der SED.

Sieben Kandidaten der FDJ wurden als Abgeordnete gewählt.

Eine echte Antwort auf das Wohnungsbauprogramm unserer Partei war die Fertigung der Versuchproduktion zur Wiedergewinnung von 48 lärmgeschädigten Wohnungen durch zusätzliche Initiativen der Jugendbrigade Obermeyer.

Bis zum 31. August konnten im Gegenplan der Rasenmäherproduktion 200 000 Mark realisiert werden.

Mit Vertretern des Zentralrates der FDJ wurde ein Freundschaftsvertrag zwischen einer „Brigade der Freundschaft“ des Zentralrates in Somalia und unserer Betriebschule abgeschlossen.



Das Schönste

„Das Schönste an unseren heutigen Menschen ist, daß sie dem Neuen aufgeschlossen gegenüberstehen, sich einander helfen, einer für den anderen da ist.“ Aus welchem Grunde hebt er, Heinz Gustke vom Kollektiv „Julius Fucik“, das so besonders hervor? Einst Lehrling im ehemaligen AEG-Betrieb, konnte er sich von etwas anderem überzeugen. Da gab es noch einen „Schieber“, der nicht immer das Beste mit einem im Sinne hatte. Seit 1949 nun ist Heinz Gustke mit „seinem Werkzeugbau“ verwachsen. „Das sind 25 Jahre im TRO, die mir niemand nehmen kann“, in denen er selbst viel gelernt, in denen er vor allen Dingen anderen geholfen hat.

Anfang war schwer

„In einem Vierteljahrhundert der Arbeit und des Kampfes hat die Arbeiterklasse unter Führung unserer Partei und zusammen mit ihren Verbündeten das feste Gebäude unseres Staates des Sozialismus und des Friedens, der Menschlichkeit und Freiheit geschaffen und immer schöner gestaltet.“ (Erich Honecker)

Vor 25 Jahren? Da hätte man eher bezeichnend an seine Stirn gegriffen, wenn man ihm gesagt hätte, auf welche bedeutenden Fortschritte wir ein Vierteljahrhundert später zurückblicken können. Wir hatten 1949 hier im TRO immer noch Kriegsschäden zu beseitigen. Die zu 50 Prozent zerstörten Gebäude 1, 2 und 5 sowie die Hallen 3 und 4 wurden 1949 wiederaufgebaut. Wir plagten uns mit miesen Rohstoffen herum, um unsere Mitteltrafos, Meßwandler und Schalter herzustellen. Anfang des Jahres 1949 nahmen wir die Produktion von Elektromotoren auf. Eine bis dahin als Lager verwendete Halle wurde dazu umgebaut. Die Produktion verlief unter sehr komplizierten Bedingungen. Unseren Exportverpflichtungen zu Polen, Jugoslawien und Bulgarien konnten wir nur zum Teil gerecht werden.

Aber alle gaben ihr Bestes. An jedem Kalendertag des Jahres 1949 wurde ein Verbesserungsvorschlag eingereicht. Und besonders auf dem sozialen Sektor hatte das Jahr 1949 für uns TROjaner einiges zu bieten. Ein Kulturraum, ein zweiter Speiseraum, das Kinderheim und ein Jugendheim entstanden. Besonders stolz waren wir auf unsere „Betriebsbücherei für die Allgemeinbildung“. Sie wurde ehrenamtlich von Jugendlichen geleitet und umfaßte am Jahresende einen Bestand

von 384 Büchern. Wir bekamen einen zweiten Betriebsarzt und einen dritten Sanitäter, unser „TRAFO“ erschien, eine Betriebssportgemeinschaft entstand und Laienspieler und Laienmusiker bildeten erste Interessengruppen.

Es war der Anfang. Und ein altes Sprichwort sagt: Aller Anfang ist schwer.

Was geschaffen wurde, können wir überall sehen. Doch weit größer, so möchte ich sagen, sind die Erfolge, die „unsichtbar“ bleiben, wie z. B. das Volkseigentum und die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei in unserem Staat. Es gibt viele Zahlen, die verdeutlichen, was die Macht der Arbeiterklasse ist, so z. B. daß fast 60 Prozent der Abgeordneten der Volkskammer aus der Arbeiterklasse stammen, 75 Prozent der Leiter in der sozialistischen Wirtschaft oder über 80 Prozent der Staatsanwälte. Und wenn wir im 25. Jahr unserer Republik ein Nationaleinkommen von 133 Milliarden gegenüber 22 im Jahre 1949 erreichen werden, wenn die Arbeitsproduktivität pro Arbeiter um das 4,5fache stieg, dann sind das Ergebnisse dieser Macht. Und wo die Arbeiterklasse die Macht hat, hat das Volk den Nutzen. Das hat besonders der VIII. Parteitag verdeutlicht.

Was wir in 25 Jahren in unserer Republik und in unserem Werk geschaffen haben, ist viel. Aber es ist nicht nur Vergangenheit, nicht nur Gegenwart, vor allen Dingen ist es Zukunft. Und die Aufgaben, die morgen gelöst werden müssen, werden keinesfalls leichter sein, sie werden von uns Bekenntnis und Einsatz der ganzen Person und weiteren Klassenkampf fordern.

Egon Amthor, GFA 9

Die DDR ist heute ...

... der zweitgrößte Exporteur von Werkzeugmaschinen im internationalen Maßstab.

... ein auf allen Weltmärkten anerkannter Produzent von Schwermaschinen und Industrieanlagen.

... ein leistungsfähiger Lieferant von Erzeugnissen der Elektrotechnik und Elektronik sowie des Gerätebaus.

... der größte Exporteur von Schienenfahrzeugen.

... ein höchst interessanter Produzent von Landmaschinen.

... ein führender Produzent von Tagebauausrüstungen, Kränen, Baggern, Förderanlagen, von Schiffen und Birotechnik, von Textilmaschinen und polygrafischen Maschinen sowie nicht zuletzt von Erzeugnissen einer starken chemischen Industrie.

Der Außenhandel ist insgesamt ein Spiegelbild unserer erfolgreichen Wirtschaftsentwicklung und der zunehmenden internationalen Autorität der sozialistischen DDR. Von 1949 bis 1973 ist der Außenhandelsumsatz (Export und Import) um das 20fache gestiegen, also bedeutend stärker als die Industrieproduktion. Dabei verzeichnen wir nach dem VIII. Parteitag — als Ergebnis des bedeutenden Aufschwungs unserer Volkswirtschaft — die bisher stärkste Zunahme des Außenhandelsumsatzes. Er ist in den drei Jahren 1971 bis 1973 um 14 Milliarden Mark gestiegen und hat erstmalig 50 Milliarden Mark überschritten.

Wie die Republik

1949, dem Gründungsjahr der DDR, erblickte Georg Licht der Welt. Nachdem er in der polytechnischen Schule erfolgreich abschloß, arbeitete er als TROjaner und arbeitete in der Abteilung Mtr. Nach dem Ende des Krieges kam er zurück ins Land. In der Trafo-Endmontage, wo er auch heute noch arbeitet, ist er ein Experte.

Georg bemüht, sich geistig zu betätigen, und ist konsequent durchzuhalten in der FDJ-Gruppe, in der er als Gruppenleiter fungiert. In der FDJ-Gruppe, in der er als Gruppenleiter fungiert, in der er als Gruppenleiter fungiert, in der er als Gruppenleiter fungiert.

Schon eine große Portion dazu, diese Vielzahl von Aufgaben immer korrekt und ordentlich auszuführen, hinzu kommt, daß er noch studiert und ein neues Monnate jung, verheiratet ist. Aber diesen Optimismus zweifelt er nicht, denn er ist ein Mann, der gerade in der DDR viele Vorteile gesehen hat, wo er erstmalig die Möglichkeit hatte, in Anspruch zu nehmen.

Wir sind auf 25 Jahre erwachsen geworden. Auf dem Gebiet des Sozialismus haben wir auf 25 Jahre zurückblicken können. In der DDR haben wir auf 25 Jahre zurückblicken können. In der DDR haben wir auf 25 Jahre zurückblicken können.

Broll, Jugendredaktion



GESCHICHTEN ZUR GESCHICHTE

Wir haben viel erreicht Von Fritz Dehmel

„Bandiera rossa, Bandiera rossa.“ Mit Hingabe singt Martina das Lied. Plötzlich stutzt sie, weil ich mitsumme. „Opa, kennst du das Lied? Hast du es auch im Kindergarten gelernt?“ — „Im Kindergarten? Nein. Weißt du, das ist ein Arbeiterlied.“ — „Weiß ich ja, die Kindergärtnerin hat es erzählt“, ruft sie und zieht sich zu ihren Spielsachen zurück.

Schade, denke ich, daß sie noch so klein ist, sonst könnte ich ihr erzählen, warum wir nicht die Geborgenheit eines Kindergartens kennen und warum dieses Lied für mich eine besondere Bedeutung hat.

Vater war Möbeltischler und Mutter Näherin. Blusennäherin. Oft und lange jedoch war Vater arbeitslos, und Mutter mußte mit ihrer Näherei alles allein schaffen. Vater half, so gut er konnte; und auch wir beiden Jungen mühten uns ab beim Knöpfeannähen. Viel Geld gab es dafür nicht, und bis tief in die Nacht hinein ratterte die Nähmaschine.

Walter, mein Bruder, war fünf Jahre älter als ich und fand bald den Weg zur Arbeiterbewegung. Von ihm als Metallarbeiter wurde auch mein Interesse für diesen Beruf geweckt. Bei Ambi-Butt in Johannisthal wurde ich Schlosserlehrling. Ausbildungspläne gab es nicht. Alle Arbeiten, die den Gesellen nicht zusagten, mußten wir machen; jeder wischte sich die Füße an uns ab.

Rollenlager zusammenpassen, das war alles, was ich nach einem Jahr konnte. Vater löste den Vertrag. Ich arbeitete ein Jahr in der Möbelfabrik, und dann ließ ich mich im Armaturenwerk als Revolverdreher anlernen.

Ich flog 'raus

Hier wurde ich Mitglied der Gewerkschaft und fand durch Walter zur sozialistischen Arbeiterjugend. Wir hatten keine Betriebsgruppe, und die Jugendarbeit spielte sich ausschließlich im Wohngebiet ab.

Und dann erlebte ich den ersten Streik mit und begriff, welche Kraft eine einheitlich handelnde Arbeiterklasse darstellt. Mein Bruder gehörte seit 1922 zur SPD. Sechs Jahre später wurde auch ich Mitglied. Im gleichen Jahr, also 1928, erschienen erste Gedichte und Erzählungen von Walter in der Arbeiterpresse. Walter verfaßte auch später Gedichte, schrieb vielgesungene Jugendlieder und schuf einfühlsame Nachdichtungen aus dem Russischen, Italienischen und Amerikanischen, so zum Beispiel das „Weltjugendlied“, „Bandiera rossa“ und Lieder um Joe Hill.

1934 flog ich wegen meiner politischen Einstellung und der aktiven Gewerkschaftsarbeit aus dem Betrieb. Die braunen Herren hatten im Januar 1934 mit dem „Gesetz zur nationalen Arbeit“ alle Rechte der Betriebsräte, die nach der Novemberrevolution erkämpft wurden, hinweggefegt und den Unternehmer zum alleinigen Führer des Betriebes bestimmt. Der Rausschmiß war gleichbedeutend mit Arbeitslosigkeit. Die Unterstützung war zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel. Solidarität — dieses Wort gewann in dieser Zeit für mich persönliche Bedeutung.

Als Lackierer war ich bei Telefunken, als die Einberufung kam. Eine Verwundung brachte für mich das „große Glück“ mit sich, nicht erneut an die Front zu müssen. Und so war ich 1945 nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus hier in Berlin mit einer von denen, die sofort den Trümmern zu Leibe rückten und versuchten, das Leben wieder in einen normalen Gang zu bringen.

Probleme mehr als genug

Es waren nur wenige, die davon überzeugt waren, daß es möglich sei, ein völlig neues Leben aufzubauen. Unsere sowjetischen Freunde machten uns immer wieder Mut, richteten uns auf mit ihren Hinweisen und durch ihre persönliche Unterstützung bei der Lösung unserer Probleme. Und von denen gab es mehr als genug.

In dieser Zeit nahmen auch die SPD-Genossen wieder Kontakt zueinander auf und diskutierten den Aufruf der Kommunistischen Partei, der klar aufzeigte, wie es weitergehen mußte. Das sagt sich heute leicht. Aber der wichtigste Schritt, die Vereinigung der Arbeiterparteien, stieß nicht überall auf Gegenliebe. Es waren harte Auseinandersetzungen, aber sie halfen, die Fronten zu klären. Wir entwickelten uns dabei und wurden reifer.

Im April 1946 war es soweit. Der Händedruck zwischen den Genossen Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl besiegelte die Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Und drei Jahre später gründeten wir unsere Republik.

Doch damit war erst der Grundstein gelegt. Trümmerberge, Stromabschaltungen, Rationierung der Lebensmittel und vor allen Dingen die wachsende Hetze der Klassengegner gegen unseren jungen Staat und gegen die Sowjetunion als unseren Verbündeten erschwerten es

vielen Menschen, daran zu glauben, daß eine Arbeiter- und Bauern-Macht in der Lage ist, ein besseres Leben aufzubauen und zu garantieren.

Die ideologische Arbeit stand immer im Mittelpunkt unserer Parteiarbeit. Das hieß für uns alle: Lernen, lernen und immer wieder lernen. Viele Möglichkeiten dazu eröffneten sich uns. Walter half 1945, die Volkshochschule in Treptow aufzubauen. Seine 1947 veröffentlichten Gedichte „Aus der Wirrnis dieser Zeit“ gaben Antwort auf die Fragen einer irreführenden Jugend, wiesen ihr in aufrüttelnden Versen Weg und Ziel.

1951 besuchte ich die Parteischule und 1953 begann ich hier im TRO als Kaderinstrukteur. Das Wachsen unseres Betriebes, seiner Aufgaben und damit seiner Menschen hier im TRO sind Spiegelbild der Entwicklung unserer Republik.

Heute Wirklichkeit

Mit jedem Jahr des Bestehens unserer Republik stieg auch die Verantwortung unseres Betriebes für die Lösung der Energieaufgaben bei uns und in den RGW-Ländern. Für viele war es anfangs schwer vorstellbar, daß sie eines Tages — so wie in der Wickelei — Beherrscher der neuen Technik sein werden. Heute ist das Wirklichkeit und Alltag. Die Vorschläge aller sind gefragt und werden beachtet; die TROjaner nehmen aktiv teil an der Leitung und Planung in Betrieb und Staat. Es gibt keine Existenzangst. Fleißige Arbeit und gute Leistungen wurden stets anerkannt. Hohe und höchste Auszeichnungen tragen die TROjaner. Ich selbst wurde zweimal als „Aktivist“ ausgezeichnet.

Das Wichtigste, was ein Staat erreichen kann, sind Frieden, soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit. Und das haben wir erreicht. Wir — Söhne und Töchter von Arbeitern, Bauern, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz. Und ich bin stolz, dazugehört zu haben und noch dazu zugehören.

Noch dazu gehören

Na ja, ich bin schon Rentner. Aber hier werde ich gebraucht, hier habe ich als stellvertretender Leiter der Betriebswache und als APO-Leitungsmitglied — übrigens gehöre ich seit 21 Jahren ständig einer APO-Leitung an — eine verantwortungsvolle Aufgabe. Und es ist schön, zu wissen, daß auch wir Alten noch unseren Teil für den weiteren erfolgreichen Weg unserer Republik beitragen können.



Mit dem Wett- bewerb auf du und du

Jahrgang: 1927, soziale Herkunft: Arbeiter, Geschwister: fünf, Beruf: Dreher, jetzige Tätigkeit: Lehrfacharbeiter, verheiratet, Kinder: zwei, Wohnort: Wernsdorf, Arbeitsstelle: VEB TRO, Auszeichnungen: viermal Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, silberne Ehrennadel des Deutschen Fußballverbandes, silberne Ehrennadel des DTSB, silberne Ehrennadel der Nationalen Front für hervorragende Leistungen im „Mach mit!“-Wettbewerb, Funktionen: AGL-Mitglied.

So könnte seine Kurzbiographie lauten. Er ist einer von denen, für die das Wort Jugend gleichbedeutend mit dem Heulen der Sirenen und krepierenden Bomben ist. Einer von denen, die kaum ausgelernet „fünf Minuten vor 12“ noch Soldat wurden und später erst einmal jede Arbeit machten, um zu leben. Eines Tages faßte er wieder Fuß, das war 1950, als er zu uns ins TRO kam.

Es war nicht leicht

Oft wollte er aufgeben. Da war die Wohnung, Stube und Küche in einem Wochenendhaus, da waren die Kinder und der weite Weg von Wernsdorf zum TRO. Sein Bus war der Drahtesel, der immer bei jedem Wetter mit ihm ans Ziel gelangte, und wenn es auf seiner Schulter

war. „Unter solchen Bedingungen in einem Drei-Schicht-Betrieb anzufangen, das war nicht einfach.“ Doch er gab nicht auf. Da war die Arbeit, das Kollektiv und das Neue, das sich immer mehr abzeichnete. Herbert Böhmer blieb, auch als der Versucher kam, vom besseren Job und einem Leben in Freiheit und Wohlstand sprach.

Seine Tage waren ausgefüllt, die Arbeit, Familie und das runde Leder, Aktiver Fußballer — da gehen viele Stunden für das Training und die Spiele drauf. Herbert Böhmer blieb dem runden Leder treu, auch als er nicht mehr aktiv mitmachte. Er übernahm die Fußball-Jugend — bis zu den Junioren — im Wohngebiet und manch ein Spartakiadesieg ist auch als seiner zu verbuchen.

Eigene Aktivität zählt

Kollege Herbert Böhmer gehört zu denen, die erkannten, daß der eigene gesellschaftliche Beitrag notwendig ist, um schneller voranzukommen. „Jeder braucht eben seine Zeit“, meint er und berichtet, wie seine „gewerkschaftliche Laufbahn“ begann. 1963 wurde er Vertrauensmann. Im damaligen Kollektiv „Werner Seelenbinder“ wurden erste kulturelle Veranstaltungen und Fahrten organisiert. „Die familiären

Freundschaften, die so entstanden, gibt es zum Teil heute noch.“

Seit 1971 ist Kollege Herbert Böhmer Mitglied der AGL 10, Vorsitzender der Wettbewerbskommission und Mitglied der zentralen Wettbewerbskommission der BGL. Er ist einer von denen, die das, was einmal anpacken, zu einem Ende bringen. Beispiele? Bitter: 1969 ist Kollege Böhmer Lehrfacharbeiter. Mit ganzem Herzen. Da es Lehrgänge und anschließend einen Befähigungsnachweis. Herbert Böhmer geht gern auf diese „Schulbank“. „Eigentlich macht man von dem, was man hier erlernt, schon immer, aber unbewußt, hilft es sehr, die Methodik vermitteln zu bekommen.“

Wer kennt nicht das Schmuckstück von Sportplatz in Wernsdorf, die gute Beleuchtung und befestigten Straßen? Hier steckt die Arbeit von Herbert Böhmer ganz mit drin wie in dem „Neubaublock“ für sechs Familien. Was hier eine alte Gaststätte entstand, sollte beim nächsten Bummel Naherholungsgebiet ruhig ein wenig näher betrachtet werden. Eine Wohnung gehört ihm, „mit Parkett, Schlafzimmer“, schmunzelt er.

Die Wettbewerbskommission AGL 10 wurde in diesem Jahr die beste ausgezeichnet und Herbert Böhmer als ihr Vorsitzender eine Reise mit dem Freundschafzug.

Eine gute Kommission

Die AGL 10 legte als erstes Werk die Kennziffern aus TRO unserer Wettbewerbsarbeit gründe. „Das war Neuland für alle. Auswertungsmethoden mußten erst erarbeitet werden“, so der Vorsitzende der Kommission. Der Vorsitzende der AGL, Lothar Berg, ergänzt: „In dieser Kommission arbeitet jedes einzelne Mitglied sehr gut. Die Kommission arbeitet vollkommen selbständig und berichtet der AGL. Mit der Öffentlichkeitsarbeit hierzu leistete unsere Wettbewerbskommission Schriftmardienste im Werk.“

„Es gibt viele Probleme“, meint Herbert Böhmer. „Keiner ist zufrieden, wenn er nicht erster geworden ist. Da kommen sogar die Kollegen. Oder wenn wir unsere monatliche Begehung machen, um die Kollegen am Arbeitsplatz unter die Lupe nehmen, da gibt es vielleicht Reden... Die Kommission hat erreicht, daß sich die Meister stark mit den anfallenden Kollegen beschäftigen. Monatlich gibt es der Ökonomin eine Abstimmung dazu. Mit Rummelsburg und Schalterbau gab es Komplikationen. Gemeinsame Gedanken- und Erfahrungsaustausche halfen, zu einer besseren Qualität zu kommen.“

Und heute gibt es bereits eine noch nicht fertig ausgereifte Kommission, wie die Wettbewerbskommission den monatlichen Anteil Jahresendprämie mit einschließen kann.

Übrigens hatte die AGL 10 Wahlversammlung am 19. September. Herbert Böhmer? Natürlich er wieder AGL-Mitglied und weiterhin die Wettbewerbskommission. Viel Erfolg dann auch.

Ruth Meiser



Dank an einem Bild

Mahnung und Verpflichtung

Das sowjetische Ehrenmal im Treptower Park — wer kennt es nicht? Wer hat nicht schon ergriffen vor diesem Monument gestanden, das den Sieg des Sowjetvolkes über seinen Streikräfte über den Hitlerfaschismus symbolisiert?

Wer kennt nicht dieses Bild — ein Sergeant der Sowjetarmee, auf dem Arm ein unbekanntes kleines deutsches Mädchen, unter sich die Summe der Symbole des 1000jährigen Reiches? Welch eine historische Wahrheit verbirgt sich doch hinter dieser Darstellung.

In wenigen Tagen feiern wir den Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Wir freuen uns auf diesen Tag, denn er zeigt und beweist uns, was wir haben geleistet, was wir uns einen Staat geschaffen, den wir stolz sein können. Diese gerechtfertigte Freude und der Stolz auf

unseren Staat dürfen uns nie vergessen lassen, was uns das Ehrenmal mit seinem eindringlichen Monument immer wieder vor Augen führt: Nur der unter unermesslichen Opfern errungene Sieg der Sowjetunion und ihrer Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg brachte unserem Volk die Befreiung vom Faschismus und die historische Chance für den Aufbau eines sozialistischen Staates.

Deshalb begehen wir auch den 25. Jahrestag in dem Bewußtsein, daß das Werden und Gedeihen der Deutschen Demokratischen Republik, daß jeder Schritt vorwärts beim Aufbau unserer entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande ein Ergebnis des Sieges der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus, ein Ergebnis unseres festen Bruderbundes mit der Sowjetunion ist.

Das Ehrenmal in Treptow symbolisiert den Sieg des Sowjetvolkes über den Hitlerfaschismus, das Bild zeigt uns mehr: Junge Pioniere umarmen Sowjetsoldaten und demonstrieren auf ihre Art ihre Freundschaft zur Sowjetunion. Offenbart uns nicht dieses Bild das Gefühl wahrer Freundschaft zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, wenn immer wieder Menschen aller Bevölkerungsschichten, ob jung oder alt, aus tiefstem Herzen den Dank für die millionenfachen Freundestaten der Sowjetbürger zum Ausdruck bringen?

Zeigt uns das Bild nicht eindringlich, erst mußte der Hitlerfaschismus zerschlagen werden, damit wir heute, dank unserer sowjetischen Freunde, froh den 25. Jahrestag unserer Republik feiern können? Dieses Bild ist uns aber nicht nur Mahnung, es ist uns auch eine

große Verpflichtung, die jeder Bürger unseres sozialistischen Staates in Ehren erfüllen muß.

Der Sieg der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus brachte eine historische Wende in Europa. Die geeinte Arbeiterklasse unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat diese historische Chance konsequent genutzt und einen wahrhaft revolutionären Umwälzungsprozeß vollzogen. Mitten im Herzen Europas entstand die DDR, ein Staat, dessen Politik auf die Sicherung und Festigung des Friedens, auf das Wohl des werktätigen Volkes ausgerichtet ist.

Die Verpflichtung eines jeden Bürgers unserer Republik besteht darin, die Freundschaft zur Sowjetunion wie einen Augapfel zu hüten, denn von der Stunde ihrer Geburt an verbindet unsere Republik eine feste unverbrüchliche Freundschaft mit der Sowjetunion. Die Verpflichtung jedes Bürgers unserer Republik besteht darin, seine ganze Kraft für die Stärkung und Festigung unseres sozialistischen Staates einzusetzen, denn mit der Stärkung unserer Republik statten wir auch gleichzeitig unseren Dank an unsere sowjetischen Freunde ab, mit denen wir in der großen sozialistischen Völkerfamilie freundschaftlich verbunden sind.

Der deutsche Faschismus wurde 1945 von der Sowjetunion zerschlagen, so zeigt es auch unser Bild. Aber die Lage in der Weltarena ist nach wie vor kompliziert und widerspruchsvoll. Noch immer gibt es militärische Konfliktherde, die sich zu einer unmittelbaren Bedrohung des Weltfriedens ausweiten können. Das zeigen nicht zuletzt die Ereignisse im Nahen Osten und auf Zypern.

Vergessen wir nicht, solange imperialistische Staaten wie die USA und die BRD existieren, solange durch die ungeheure Aufrüstung die materielle Basis für eine Aggressionspolitik ausgebaut wird, solange die NATO als militärisches Instrument des Imperialismus vervollkommen wird, ist der Frieden in Gefahr. Angesichts dieser Tatsache müssen wir deshalb gemeinsam mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Brüdern unsere Verteidigungskraft stärken. Die Erfüllung der gewachsenen Aufgaben im Rahmen des Klassen- und Waffenbündnisses des Warschauer Vertrages ist uns Freundschaftspflicht. Wir wissen, der militärische Schutz des Friedens und des Sozialismus liegt bei der Sowjetunion in guten Händen. Wir werden alles tun, diese Verteidigungsfähigkeit des Sozialismus zu stärken und die Landesverteidigung der DDR zu festigen.

Das sowjetische Ehrenmal ist uns Mahnung und Verpflichtung. Daran denken wir, wenn wir den 25. Jahrestag unserer Republik feiern.

Hein Peter

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, 116 Berlin, Wilhelmshofstraße, Telefon: 63 48 25 35. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meisegeier, 2. Redakteur: Edith Schmidt, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 50 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei Neues Deutschland, 108 Berlin. Die Redaktion erhielt 1970 den Ehrentitel „Kollektiv der deutsch-sowjetischen Freundschaft“ und 1973 die „Artur-Bekker-Medaille“ in Bronze und 1974 die silberne Ehrennadel der DSP.



Frieden Freundschaft Solidarität

Diese drei Worte standen im Mittelpunkt einer Umfrage unserer Redaktion. Kolleginnen und Kollegen des Betriebes schilderten uns ihr Denken, Fühlen und Handeln:

Jetzt Gebende sein

Von Beruf Sattler, heute als Laktierer tätig, arbeite ich seit 25 Jahren im TRO. Rückblickend möchte ich sie nicht missen. Ging der Weg anfangs nicht so steil nach oben, freuen wir uns heute über das, was in Gemeinschaftsarbeit erreicht wurde. Damals — bis 1961 — wechselten viele ihren Arbeitsplatz. Sie dachten, auf der anderen Seite mehr Geld verdienen zu können. Ja, das liebe Geld konnte so manches Auge verkleistern. Ich möchte nicht wissen, wie viele von diesen „Ehemaligen“ heute in Westberlin ohne Arbeit dasitzen. In der schweren Zeit unseres Beginns halfen uns viele, sonst hätten wir das nie schaffen können. Nun kommt uns die Rolle des Gebenden zu, obliegt es uns, dort einzuspringen, wo Hilfe not tut. Jeder kann und muß Solidarität üben. Das beginnt bei der termingerechten Auslieferung unserer Erzeugnisse und geht — nehmen wir nur die Erziehung unserer Kinder — bis in die eigene Familie.
Günter Schlaak, SWI

Frieden für alle Völker

Diese drei Worte sprechen das Gefühl jedes Bürgers an. Jeder im Sozialismus ist bestrebt, den Frieden zu erhalten. Das ist die eine Seite, den Frieden für alle Völker der Erde zu erringen die andere. Besonders unseren jungen Menschen muß klargemacht werden, daß der Friede erst eine Errungenschaft des Sozialismus ist. Nur unter sozialistischen Produktionsverhältnissen, ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, ist er möglich. Solidarität dient einem guten Zweck, gibt Hilfe und Unterstützung. Kollegin Buchholz, GFA 4

Mächtige Waffe

Die 25 Jahre, die wir als DDR gemeinsam an der Seite der Sowjetunion gegangen sind, haben uns gezeigt, wieviel den Menschen Frieden und Freundschaft bringen kann — nämlich Glück und Wohlstand. Unser unvergessener Genosse Otto Grotewohl sagte einmal, die Freundschaft zur Sowjetunion ist Herzenssache eines jeden Deut-

schen und das drückt sich in unserem Werk ganz konkret in den freundschaftlichen Beziehungen zum Transformatorwerk Saporoshje aus. Jeder, der mit offenen Augen durch unseren Betrieb geht, erkennt die Ergebnisse dieser freundschaftlichen Beziehungen.

Eine mächtige Waffe der Arbeiterklasse ist die Solidarität und es sollte oberstes Gebot für jeden Sozialisten sein, sich an Solidaritätsaktionen zu beteiligen. Durch die Solidarität mit den um ihre Freiheit kämpfenden Völkern werden wir es erreichen, daß es dem Imperialismus und dem Faschismus mit all den Helfershelfern nicht mehr gelingt, ein Volk, egal, wo es sich auf unserer Erde befindet, zu knechten und zu unterdrücken.

Peter Hofmeister, AP

Geht alle an

Wer den Faschismus miterlebt, am eigenen Leib gespürt hat, weiß die Friedenspolitik unserer Regierung zu schätzen. Drei Jahrzehnte Frieden in Europa ist das Werk der sozialistischen Staatengemeinschaft, ist auch unser Werk. Jeder Bürger in unserer Republik bemüht sich, durch seine Leistungen am Arbeitsplatz die Republik zu stärken, unser aller Leben reicher und schöner zu machen.

Viele Kollegen im TRO sind wie ich seit 25 Jahren im Betrieb tätig. Das war damals ein schwerer Anfang, den wir mit Unterstützung besonders der Sowjetunion schaffen konnten. Nun sind wir an der Reihe, von dem zu geben, das wir fest in der Hand halten, um anderen Staaten wie zum Beispiel Chile, Vietnam zu helfen. Wer am 11. September den Film über das heutige Chile von Heynowski/Scheumann am Bildschirm verfolgte, leistet diese Hilfe freudigen Herzens, gibt sein bestes, damit aus diesen Staaten das Elend verbannt, die tiefste Not überwunden wird. Solidarität gegenüber allen friedliebenden Menschen ist bei uns keine leere Sache, sondern eine Angelegenheit, die jeden angeht.

Helmut Liebs, VFW

Das kennen sie nicht

Jedes Volk, jedes Land besitzt ein Recht auf Selbstbestimmung und auf Freiheit. Frieden auf dem ganzen Erdball, wer wünscht sich das nicht? Aber immer noch existieren Kräfte in der Welt, die aus der Abhängigkeit anderer Profite schlagen. In Amerika ist es an der Tagesordnung,

Lebensmittel zu vernichten, um die Preise zu halten. Andererseits fehlt vielen Menschen das Notwendigste. Die USA, einst das reichste Land, haben ihren Glanz verloren. Frieden, Freundschaft, Solidarität, das sind Worte, die der Imperialismus nicht kennt.

25 Jahre DDR, Frieden für das Volk. Das waren Jahre harter, aber schöner Arbeit, ohne Existenzangst.
Horst Much, GFA

Das heißt auch lernen

25 Jahre DDR stellt die Verkörperung der historischen Mission der Arbeiterklasse auf deutschem Boden dar. Die Arbeiterklasse im Bündnis mit den anderen werktätigen Schichten hat mit aktiver Unterstützung der Sowjetunion und den anderen Völkern der sozialistischen Staatengemeinschaft bedeutende Erfolge erzielt. In der DDR sind Aggressivität, Nationalismus und Chauvinismus ausgerottet. Das Denken und Handeln der Werktätigen, insbesondere der Jugend, werden vom sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus bestimmt. Ausdruck dafür sind die großen Initiativen der Werktätigen zur Vorbereitung des 25. Jahrestages unserer Republik. Sie sind auf die allseitige Stärkung der DDR und die sozialistische Staatengemeinschaft gerichtet. Damit werden zugleich die Fundamente des Friedens, der Freundschaft und der Solidarität weiter gefestigt.

Allseitige Stärkung unseres Staates ist zugleich die wirkungsvollste Solidarität mit den kämpfenden Völkern Chiles und Vietnams.

Für uns Lehrlinge des Transformatorwerkes heißt es neben der finanziellen Solidarität, hohe Lernergebnisse zu erreichen und unsere produktiven Aufgaben vorbildlich zu erfüllen.

Karin Volksdorf, N/SAB

Jugend erreichen

Geburtstag der Republik — ein Vierteljahrhundert. Für mich ist diese Zeit mit einer 25jährigen Tä-

tigkeit in unserem Werk verbunden. Damals sagte ich mir, du bleibst stimmig nur 14 Tage. War ja kein Wunder! Die sozialen Einrichtungen, wie sie heute bestehen, es nicht. Arbeit wurde verlangt, Geld dafür war mager.

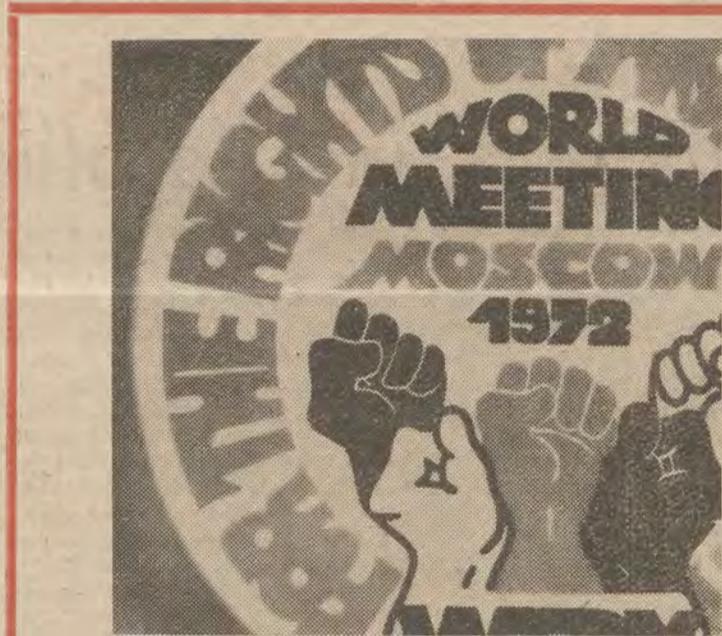
Und doch — aus dem ehemaligen AEG-Betrieb entstand durch Hände Arbeit das TRO, wie es heute zeigt. Stolz spricht aus, wenn wir von unserem Werk reden. Viele Vorbilder halfen mir in meiner Entwicklung, standen mir zur Seite. Heute, etwas älter und reifer geworden, gehe ich anderen voran, bemüht, durch mein Vorbild bei den Jugendlichen zu erreichen. Geht sie kennt nicht die Schrecken des Krieges. Darüber sind wir. Doch wir Älteren müssen dringend unsere Erfahrungen vermitteln sie zur tätigen Solidarität anhalten. Man darf nicht nur in Worten den Frieden sich erklären. Jeder seinen Beitrag dazu leisten.

Kurt Heyer, V

Aktive Friedenspolitik

Unsere DDR begeht den 25. Jahrestag ihrer Gründung. Ein Vierteljahrhundert des Kampfes für Demokratie und Sozialismus liegt hinter uns. 25 Jahre gehören zum TRO-Kollektiv. Diese Jahre waren für alle angefüllt mit Anstrengung und brüderlicher Verbundenheit zu den fortschrittlichen Kräften der Erde. Das ist unser Beitrag zum internationalen Sozialismus, weiteren Vormarsch der Kräfte des Friedens.

Gegenwärtig gehen die Verbände in Chile weiter. Der Imperialismus ist zur politischen und physischen Vernichtung der Anhänger der Volksregierung entschlossen, weil er keinen anderen Weg sieht, um an der Macht zu halten. Mit militärischen Kräften versucht er, diese Ziele zu erreichen. Wir verurteilen diese Aggressivität. 25 Jahre aktive Friedenspolitik. Die Politik eines sozialistischen deutschen Staates ist ein fester Bruderbund mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Staaten.
Heinz Quad



Frieden, Freundschaft, Solidarität
Ihr habt sie selbst erfahren:
Solidarität!
In Not und Trümmerjahren:
Solidarität!

Als Freunde euch zur Seite
Solidarität!
Stark macht die Solidarität...
Hans-Georg A